

Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde
Band: 32 (1942)
Heft: 4

Artikel: Esel in Orts- und Flurnamen
Autor: Iten, Alb.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1004794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ungleiche Abdruck der Passionsgeschichte lässt vermuten, dass der Holzstock bereits sehr abgenützt war. Wenn von derartigen Blättern nur wenig bis auf unsere Zeit erhalten blieb, so liegt dies grösstenteils in der Natur der Sache, einer „Gebrauchsgraphik“, die auf Verbrauch eingestellt war.

Esel in Orts- und Flurnamen.

Von Alb. Iten, Pfr., Risch.

Zur Deutung dieser Namen sind aus der Innerschweiz einige beachtenswerte Belege zu gewinnen.

Am bekanntesten sind die auf den Strassenverkehr zurückzuführenden Namen: Eselstrass Diesbach bei Büren (Bern), Eselgass in Schaffhausen-Stadt, Zürich-Stadt, Muleselgass in Buchs, Dällikon und Regensdorf (Zürich). Ohne Zweifel fand das Grautier früher eine viel häufigere Verwendung zu Zug- und Saumdiensten als in jüngerer Zeit. Vor allem gilt dies naturgemäss von der römischen Periode; den Frühgeschichtsforschern gilt der Name Eselgass geradezu als Merkmal für ehemalige Römerstrassen (F. Stähelin, *Die Schweiz in römischer Zeit*. Basel 1927. S. 328). Damit stimmt die Lage in Zürich überein, wo das Kastell auf dem Lindenhof zum Schutze einer Station für den gallischen Einfuhrzoll errichtet wurde. Kennzeichnend für die Eselmatte in Nennikofen (Solothurn) auf der linken Aareseite, wo ebenfalls ein römischer Strassenzug war, ist auch die Weiheinschrift der nahen Stadt an die Göttin Epona, die Schützerin der Pferde und Lasttiere überhaupt.

Ein Flurname Esleten oder Eslen haftete nun im Kanton Zug an der westlichen Uferstelle des Zugersees, wo diesen die Gemeindegrenze zwischen Cham und Hünenberg erreicht. Vermutlich auf die Mitteilung eines ortsvertrauten Fischers hin hat P. Emanuel Scherer, Sarnen, auf diesen hingewiesen im *Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde* 24, 5, nachdem er längst verschollen war. Aber das *Jahrzeitbuch von Cham*, ca. 1500 umgeschrieben, erwähnt die „Eslen“ in zwei Einträgen und verlegt sie an den dortigen Wildenbach und die Münchenmatt, wohl einen Besitz der Mönche von Kappel. Im nahen Ennikon (Cham) besaßen auch die Zisterzienserinnen von Frauental einen Hof, zu dem die Esleten gehörte, weshalb letztere im *Frauentaler Urbar* von ca. 1470 und später anlässlich von neuen Belehnungen genannt wird: zwei Ackerplätze „in der esel weyd, stossend an der münchen matten“. Sicher handelt es sich hier um den Weideort der Tiere.

Esel war aber auch ein spärlich vertretener Familienname der östlichen Nachbargemeinde Baar, der sich im 15. Jahrhundert

in der Stadt Zürich einbürgerte. Auf diesen geht wohl der ON. des Weilers Esel über Richterswil zurück. Die Erstarrung des Familiennamens zum Ortsnamen bildet gerade hier ein auffallendes Nest: die Kabis, Giger, Hügsam, Geisser, Esel, Leemann — ein rein persönlich gefärbtes Landschaftsbild!

Ein neues Element der Namenbildung, das bisher noch kaum Beachtung fand, ergibt sich weiter aus der kultischen Verwendung des Palmesels. Diese hölzernen Schnitzbilder mit der reitenden Christusfigur gehören zu den sorgsam gehüteten Schätzen unserer Museen, wo ihnen mehr Achtung zuteil wird als ehemals auf dem Estrich des Beinhauses. E. A. Stückelberg hat im Jahre 1892 in der Schweiz deren noch 25 Stück gezählt. Das Mittelalter liebte es bekanntlich, die wichtigsten Ereignisse der Erlösungsgeschichte Jahr um Jahr bildhaft vorzuführen, und der Prediger des barocken Zeitalters hat die neu aufgegriffene Idee bis auf die Kanzel gebracht. Zumal am Palmsonntage sollten die Kirchgänger einen räumlich entfalteten Einzug Jesu durch die Palmprozession selbst erleben. Wie lange das Schauspiel sogar in reformierten Gegenden nachwirkte, mag man im Artikel Palmesel des schweizerischen Idiotikons 1, 520 nachlesen.

Hatte die Prozession die Kirche verlassen, wobei der Palmesel die Aufmerksamkeit aller auf sich zog, so begab sie sich in langem Zuge auf einen freien Platz nicht allzuweit von der Kirche. Wie Vadian von der Gemeinde Sommeri erzählt, liess der Pfarrer nach altem Brauch den Esel ziehen, während das Volk mit Palmen auf denselben schoss. Nach späteren Chronisten müssen es in St. Peter (Zürich) die Mitglieder der Metzgerzunft gewesen sein, die den Esel in die Kapelle auf dem Hofe zogen, wofür sie sich jeweilen am Aschermittwoch mit hundertundeinem Fastnackküechli aus des Pfarrers Küche entschädigten. Gewisse Redewendungen lassen übrigens darauf schliessen, dass man sich anfänglich lebender Esel bediente. In Schwyz zog man nach einem Berichte von 1588 auf die nahe Hofmatte neben dem Zeughaus. Mit aller gewünschten Anschaulichkeit berichtet dann der Kirchenvogt Abyberg im Jahre 1634: „Und wird diser Zeremoni also gehalten, im fall es schon schön wäter: Nach gewichten Palmen, züchend die verordnete Löuffer (d. i. die Bezirksweibel) den Esel, daruff Christi Bildtnuss, vorher bis uff die hoffmatten, welchen man mit der Prozession sampt allem Volk volget, aldorten wird durch die Priesterschaft und jungen khnaben Christus gehret und empfangen, mit fürwerffung der Chorhämder und Palmzwyen und lustigen gesängen. Darnach widerum herlich in die Kirchen begleitet, darauff fangt das Ampt und Predig an“ (Ztschr. f. Schweiz. Kirchengeschichte. Stans. 8, 28). Aus solchen alljähr-

lichen Erlebnissen heraus mussten sich im Gedächtnis des Volkes die Erinnerungen an den Ort und den Gegenstand solchen Aufwandes notwendig verbinden: es entstand der Name Eselmatte irgendwo in der Nähe der Pfarrkirche.

So überliefert Propst Huber von Zurzach in seinen „Kollaturpfarreien und Gotteshäuser des Stiftes Zurzach“ S. 43, wie es in der Stiftspfarrrei Klingnau Sitte war, am Palmsonntag feierliche Prozession auf die sogenannte Eselmatte abzuhalten. 1797 wurde dann der Palmesel beseitigt und die Abhaltung der Prozession um die Kirche beschlossen. — Ebenso hatte Zug seine Eselmatte bei St. Michael. 1429 vergabte der Priester Heinrich von Hünenberg an die Liebfrauenpfründe zu St. Michael zwei bei dieser Kirche gelegene Grundstücke: bei der Eselmatt und bei der öffentlichen Strasse. In Einsiedeln, wo das religiöse Spiel seine höchste Blüte erreichte, muss sich der Zug über den Brühl bewegt haben, um auf der Eselmatte südlich des Birchli, an der Strasse nach Willerzell, die Ehrung Christi vorzunehmen.

Käme bei genauerer örtlicher Forschung nicht da und dort noch eine Eselmatte zum Vorschein, vielleicht in einem Jahrzeitbuch oder Kirchenurbar? Auf eine frühere Umfrage im Korrespondenzblatt 1937, 15 wurden solche aus Lüterkofen und Nennigkofen (Solothurn) mit dem Hinweise auf die Lage an einer Römerstrasse gemeldet. Die Lage je nach dem Verhältnis zur Kirche oder zum ältesten Strassenzuge sollte zur Vorsicht mahnen. Bei jüngeren Tochterkirchen seit dem ausgehenden Mittelalter käme die kultische Deutung der Eselmatte natürlich nicht mehr in Frage.

Die Benennung der verschiedenen Schneemengen und Schneefälle in Ursern.

Von Isidor Meyer, alt Landammann in Andermatt.

Das Urserntal ist wohl eines der schneereichsten Alpentäler der Schweiz. Durch den viele Jahrhunderte lang getätigten Warentransport über den St. Gotthard und den acht Monate lang andauernden Winter, ist der Bevölkerung die Kennzeichnung der verschiedenen Schneearten vertraut gewesen, und hat sich in der Tradition fort erhalten.

1. Bueb luog ob's geschneit het? „Jo, es het ä Huch geh! oder ä Geifer!“ Das ist ein leichter Schnee-Niederschlag aus Boden-Nebel, dessen Dichte und Fülle durch einen „Hauch“ zum Verschwinden gebracht werden kann.

2. Es het der Vormittag „g'fleiglet“! wie viel Schnee het's geh? „Nur ä Leck!“ Wenn bei kalter, windiger Witterung leichte